

---

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

**Sebouh David Aslanian: From the Indian Ocean to the Mediterranean. The Global Trade Networks of Armenian Merchants from New Julfa (= The California World History Library, Bd. 17), Berkeley: The University of California Press, 2011, 263 S.**

Rezensiert von  
Stefan Troebst, Leipzig

Dass das Ausfuhrmonopol für persische Rohseide den im Safavidenreich ansässigen armenischen Fernkaufleuten ermöglichte, ein Handelsnetz mit Stützpunkten in der Mittelmeerregion, in Nordwesteuropa sowie im Moskauer Staat aufzubauen, ist bekannt. Dasselbe gilt für den Umstand, dass der Bedarf des Shahs an Edelmetallen, vor allem an Silber, der Motor dieses zwischen Isfahan und an erster Stelle Amsterdam von statten gehenden Warenaustausches war. Auch dass es zeitgleich im Indischen Ozean maritime Handelsnetzwerke von Armeniern samt terrestrischen Stützpunkten gab, ist nicht neu.<sup>1</sup> In seiner überarbeiteten Dissertation an der New Yorker Columbia University sind Sebouh David Aslanian dennoch zwei bemerkenswerte Dinge gelungen: Zum einen hat er sehr umfangreiche, bislang ungenutzte arme-

nische Quellenbestände erschlossen, und zum anderen kann er dadurch augenfällig belegen, dass im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beide Handelsnetzwerke – das europäisch-eurasische und das südostasiatische – kommunizierenden Röhren gleich miteinander verbunden waren. Schnittstelle und Knotenpunkt war in räumlich-logistischer wie administrativ-betriebswirtschaftlicher Hinsicht die Vorstadt Neu-Julfa der iranischen Hauptstadt Isfahan. Hierher hatte Schah 'Abbas I. 1604 unter Anwendung roher Gewalt das armenische Handelszentrum Alt-Julfa im Kaukasus verlegt – eine Zwangsmaßnahme, die sich in Kombination mit der Verleihung des Seideausfuhrmonopols 1619 und der Übernahme der portugiesisch kontrollierten Insel Hormuz im Persischen Golf durch den Schah 1622 mittelfristig als Grundlage des Asien, Afrika und Europa umspannenden sowie überdies mit Mexiko temporär auch Amerika einschließenden Netzwerks erwies. Von 1605 bis zur Zerstörung Neu-Julfas durch Nadir Schah 1747 wurden die Geschicke des asiatisch-europäischen, gar diejenigen des globalen Handels in den architektonisch eindrucksvollen Geschäfts- und Wohnhäusern der armenischen Großkaufleute Neu-Julfas bestimmt. Diese *khwaja* genannten Chefs der armenischen Handelsfirmen stützten sich dabei auf ein als *commenda*

bezeichnetes System von Angestellten mit Subunternehmer-Status in aller Welt. Diese *commenda*-Agenten waren jeweils einem *khwaja* vertraglich verpflichtet sowie in der Regel mit ihm zugleich verwandtschaftlich verbunden. Die Agenten kommunizierten intensiv brieflich mit den Familienfirmenzentralen in Neu-Julfa und waren zu skrupulöser Buchführung samt Abrechnung angehalten. Aufgrund häufiger Rotation zwischen Madras und St. Petersburg, Venedig und Acapulco, Manila und Smyrna akkumulierten diese privatwirtschaftlich tätigen Außenstellenleiter ein merkantiles Wissen samt umfassenden Sprach- und Regionalkenntnissen, mit dem die halbstaatlich organisierte Konkurrenz der *Verenigde Oostindische Compagnie* der Niederlande oder der englischen *East India Company* und *Muscovy Company* in der Regel nicht mithalten konnte.

Ein Großteil von Aslanians Erkenntnissen zu Struktur und Funktionsweise des *commenda*-Systems geht auf einen in der British Library neu entdeckten Quellenbestand zurück, der aus 1.700 Schriftstücken besteht, die von *khwajas* und *commenda*-Agenten in einem mittelarmenischen Handelsdialekt verfasst sind. Diese Korrespondenz befand sich auf dem Schiff Santa Catharina, welches die Britische Kriegsflotte 1748 in Indien beschlagnahmte, und ist daher nach London gelangt.

In acht Kapiteln beschreibt der Autor die Gründung Neu-Julfas, das Entstehen und Funktionieren der vier großregionalen Netzwerke in Indischem Ozean, Mittelmeer, Nordsee und Nordosteuropa, das *commenda*-System samt Berichtswesen, Loyalitätsgrundlagen und Sanktionen sowie schließlich den Kollaps der merkantilen Kybernetik am Ende der Safaviden-

Herrschaft. Angehängt ist der Versuch eines Vergleichs des armenischen Handelszentrums Neu-Julfa mit demjenigen im nordindischen Multan, dessen Einzugsbereich sich mit demjenigen der Armenier deckt, sowie mit der dezentralen Netzwerkstruktur sephardischer Juden im atlantischen Raum.

Den ökonomischen Erfolg der Armenier Neu-Julfas erklärt der Autor primär mit dem effizienten *commenda*-System, als dessen Grundpfeiler er „Vertrauen“ und familiäre Bindungen zwischen „Herr“ und „Knecht“ wertet, das aber bei Pflichtverletzung auch die Körperstrafe der Bastonade kannte. Dabei betont der Autor, dass er dieses Loyalitätsmuster zwar mittels Wirtschaftssoziologie rekonstruiert habe, es aber mitnichten lediglich von ökonomischer, sondern zugleich von erstrangiger kultureller Bedeutung gewesen sei, weshalb er sein Buch als genuinen Beitrag zur Kulturgeschichte verstanden wissen wolle. Für Nicht-Armenologen etwas zu breiten Raum räumt der Autor der vor allem unter armenischen Historikern in Armenien und der Diaspora anhaltenden handelshistorischen Kontroverse über die Frage ein, ob die ca. zwei Dutzend Handelsfirmen Neu-Julfas eine ökonomische Dachorganisation, eine einheitliche „Armenische Handelskompagnie“, gebildet hatten. Dass dies nicht der Fall war, haben Šušanić, Hačikjan, Edmund Herzig und andere bereits überzeugend belegt. Immerhin kann Aslanian Neues zur kommunalen Selbstverwaltung und eigenen Jurisdiktion der 20 Distrikte Neu-Julfas mit jeweils einem *kadhuda* an der Spitze und dem *kalantar* als oberstem Repräsentanten beisteuern.

Überaus informativ sind die vier Karten des Buches, welche die armenischen Han-

delsnetzwerke und -niederlassungen in den verschiedenen Teilen der Welt sowie exemplarisch die beruflichen Stationen und Handelsreise zweier *commenda*-Agenten in den 1720er Jahren zeigen. Dasselbe gilt für zwei detaillierte Tabellen zum Briefverkehr einzelner *khwajas* mit ihren Angestellten in aller Welt samt Laufzeiten, die etwa zwischen Isfahan und Livorno im Schnitt 130 bis 160 Tage, zwischen Isfahan und Kalkutta zwischen 70 und 80 Tagen betragen. Die 16 Faksimile hingegen haben für den Armenischkundigen lediglich archäographischen Wert. Der Index des Buches ist nicht zuverlässig, fehlen hier doch etliche Ortsnamen, die im Text auftauchen. Und der Hafen Narva im Finnischen Meerbusen war im 17. Jahrhundert weder identisch mit Archangel'sk am Weißen Meer noch in moskauischem sondern im schwedischem Besitz (S. 82).

Was Chris Bayly als „Proto-Globalisierung“ terminologisch gefasst, indes nicht selbst ausgeführt hat, demonstriert Aslanian in seinem Buch in überzeugender Art und Weise: Ein im 17. Jahrhundert geknüpftes und nahezu weltumspannendes ökonomisches Netzwerk, basierend auf handelspolitischer Protektion (durch den Schah), überragendem merkantilem Know-How, reißfesten persönlichen Bindungen familiärer Art, handelsdiplomatischem Geschick und Beharrlichkeit, hoher kultureller Adaptionsfähigkeit sowie nicht zuletzt gedruckten Kaufmannshandbüchern, die in ihrer Professionalität zeitgenössische europäische Kompendien deutlich übertrafen.

Anmerkung:

1 Edmund Herzig, *The Armenian Merchants from New Julfa. A Study in Premodern Trade*. Ph. D. thesis, St. Anthony's College, Oxford University, 1991; Rudolph P. Mathee, *The*

*Politics of Trade in Safavid Iran. Silk for Silver 1600–1730*. Cambridge 1999; Ina Baghdiantz McCabe, *The Shah's Silk for Europe's Silver. The Eurasian Trade of the Julfa Armenians in Safavid Iran and India (1530–1750)*. Atlanta 1999; Šušanić Hačikjan (Hrsg.), *Lazarean Arevtrakan enkerut'ean hashuemateane (1741–1759 ր'ը)*. *The Ledger of the Lazareans' Trade Company (1741–1759)*, Erevan 2006.

**A. C. S. Peacock (Hrsg.): *The Frontiers of the Ottoman World (= Proceedings of the British Academy 156)*, Oxford: Oxford University Press, 2009, 593 S.**

Rezensiert von  
Nikolay Antov, Fayetteville

This is a collection of essays on the political, socio-economic, military, and religious-cultural history of Ottoman borderlands. Most of the essays derive from a workshop held at the British Academy in 2007. The publication claims to be “the first major comparative study of the frontiers of the Ottoman Empire.” This claim is fairly well-grounded: while there have appeared a growing number of individual essays and monographs focusing on a wide variety of issues related to the historical development of Ottoman frontiers<sup>1</sup>, as well as at least one collection of essays<sup>2</sup>, this is by far the most comprehensive and systematically organized publication of this type.

The volume consists of 27 essays (including the introductory and concluding contributions) organized in four parts: “Frontier Fortifications,” “The Administration of the Frontier,” *Frontier Society: Rulers, Ruled and Revolt* and “The Economy of the